Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 9.

Sonnabend den 27. August 1825.

Der verdammte Koch.

Eine Pommersche Sage, erzählt von Alexis.

(Fortsetzung.)

Er forderte ihn zu einer Treibjagd auf, welche mit dem benachbarten Edelmanne verabredet war, und auf dem beiderseitigen Gebiete heute vor sich gehen sollte. Mein Oheim ergriff noch halb schlaftrunken eine Flinte, und folgte seinem Freunde in die nahe Haide, wo bereits Alles zu der Lustbarkeit angeordnet war. Das Glück war den Jägern günstig, und als am Mittage ein Jeder erschöpft einen schattigen Ruheplatz suchte, konnte mit dem geschossenen Wildprett mehr als eine Küche reichlich versehen werden. Die beiden Freunde lagerten abwärts unter einer noch laubreichen Eiche. Beide aber schienen ermattet, und es verging eine geraume Zeit unter gänzlichem Stillschweigen, ehe ungefähr folgendes Gespräch begann. Der Wirth sagte: „Was starrst du so träumend vor dich hin, und scheinst den einen Punkt mit den Augen durchbohren zu wollen?" — „Ich sehe auf Tiras, auf welchen diese Frage eben so gut passen könnte." — „Er scheint auf dem Anstand. Vermuthlich spürt sein Auge ein Wild oder einen Vogel aus." — „Ein Paar tausend Schritt in der Runde haben die Jäger jedes lebende Wesen vertrieben, und hier wagt auch keine Krähe sich niederzulassen." — „Und worauf dürfte er sonst hinstarren?" — „Bruder, hast du in Berlin vom Ossian gehört?" — „Ihn selbst verschlungen. Ich errathe dich. Dort starrt der Hirsch, wenn er in der Luft Geister erblickt. Glaubst du an so etwas?" — „Gott bewahre mich! Aber erinnerst du dich, wie wir in der Schlacht bei Torgau Nachts um ein Feuer im Walde lagerten und mit einem Male unsre Pferde wiherten, sich scheu zusammen drängten, und die Erde aufwühlten. Da sah

unser Gustav, der immer frohe und heitere, mit verschränkten Armen in den Nebel, der längs dem Waldrande quoll, und rief aus: Morgen Nacht werde ich schlafen, und Keiner wird mich wecken!" — „Wohl ist der Augenblick mir unvergeßlich, denn wir lachten ihn aus, und hielten's für einen Scherz, aber am Morgen ging die Kugel des Kroaten ihm durchs Herz, und er sprach kein Wort mehr. Aber weg mit so trüben Gesprächen! Wie kommst du darauf, Bruderherz? In Pommern muß Alles lustig seyn, und zumal auf unserm Schlosse." — „Es geht mir zu lustig her, Bruder. Ein Kriegs- und Zeltkamrad darf ja so Manches, was keine Menschenseele hören sollte, sprechen, so vergieb auch mir, wenn ich mehr sage als Recht ist. Wenn ich meine Stimme recht zusammen nehme, so müßte ich dir, Bruder, sagen, nimm deine Schwestern zusammen." — „Alle Teufel! was willst du damit sagen?" — „Alles was Sitte ist, Bruder. Einem Husaren ist Alles erlaubt, aber was zu toll ist, ist zu toll!" — „Ich verstehe keine Sylbe!" — „Bruder, mir gefällt deine Schwester Aennchen." — „Da sagst du mir etwas erstaunlich Neues. Ich glaube, der blinde Hühnerhund meines Vaters muß es schon bemerkt haben." — „Und da sie mir nun über alle Maaßen gefällt, so — so —" — „Bruder! mit der Sprache heraus." — „So glaube ich, daß ich Tollwurz gegessen habe, wenn nicht Alles in eurem Hause toll ist." — Der Wirth wurde mit einem Male sehr ernst, und wollte eben antworten, als der alte Edelmann herbeistürzte und rief: „Hussa, Jungens, auf! auf! wir sind einem Fuchs auf der Spur!" Von allen Seiten kamen die Jäger heran, die Freunde wurden getrennt, die Klappern und Hörner erschallten, der Edelmann ordnete die Gruppen, und unter Treiben, Fehlschüssen und Suchen des schnell verschwundenen Thieres, verfloß der heiße Nachmittag. Endlich beim letzten Strahle der Sonne traf ein Schuß meines Oheims das schlaue Thier, worauf die ganze Gesellschaft unter Hörnerklang und Jubeltönen in das Schloß zurückkehrte. Hier wurden sie in dem Speisesaale von den Frauen und Alten empfangen, und es wurde ein kleines Fest zur Feier der Heldenthaten angeordnet. Unter Scherzen schmückte man die besten Jäger mit Kränzen, und Aennchen, welche an Reiz und Würde heut vor allen anwesenden Schönen glänzte, überreichte meinem Oheim zuerst nach alter Weise einen gefüllten Familienpokal mit den Worten: „dem Ritter des Tages, unserm Befreier aus den Krallen des Weltungeheuers, reichen die erlösten Prinzessinnen den Ehrenkranz." — Es ging der Pokal umher; alles war Lust und Freude, und ein kleiner Tanz beschloß den Tag. Indessen waren alle Gäste von der Arbeit des Tages ermüdet, und früh schon rollten die Wagen aus dem Hofe, und mein Oheim beurlaubte sich mit ihnen in sein entlegenes Zimmer.

Er mochte noch nicht lange geschlafen haben, als es ihm wie Musik in die Ohren klang. Er schlug die Augen auf, aber es war Alles Nacht, und er legte sich auf die andere Seite, im Glauben, daß die Jagd noch immer in seinem Kopfe spuke. Aber er war gezwungen die Augen von neuem aufzuschließen, denn zu seinem höchsten Erstaunen gingen die sieben Töchter des Hauses langsam, die eine hinter der andern, durch sein Zimmer, und verschwanden in dem benachbarten. Eine jede trug Schüsseln, Teller, Eßwaaren und Weinflaschen, und als Alle hindurch waren, kam die Schöne langsam

an das Bette des Träumenden heran, und indem sie ihm die Hand reichte, sprach sie mit lispelnder Stimme: „Willst du nicht auch unser Gast seyn? Aber eile!“ Es schien als schlüge ihr der Busen, aber ehe sie meines erstaunten Oheims Antwort abwarten konnte, war sie wieder entschwunden. Wie hätte dieser bei einer solchen Einladung zaudern und über die Wirklichkeit oder Sittlichkeit derselben erst mit sich Rath pflegen sollen. Es ging ihm wirr im Kopfe umher, aber mit Blitzesschnelle war er aus dem Bette, leicht angezogen, und auch schon im Saale, wo die sieben Mädchen bereits um den beladenen Eßtisch saßen, und die sechs jüngsten mit Löffeln und Gabeln mit ungeschickter Hast aus Schüsseln und Tellern die Speisen holten und verzehrten. Mein Oheim achtete aber wenig auf ihre ungeschliffenen Sitten, indem er unverwandten Blickes auf das schöne Aennchen, seine Nachbarin, hinsah. Es schien, als gäben heut seine Wirthinnen, von jedem Zwange befreit, sich ganz ihren angebornen Neigungen hin. Die jüngern, die ihm schon immer etwas lustig vorgekommen, waren heut völlig ausgelassen, sie schaukelten auf ihren Schemmeln, begossen sich mit den Weingläsern, griffen mit den Fingern in die Schüsseln; während Aennchen, weit seelen- und liebevoller als je, ihre großen blauen Augen auf denen des Gastes ruhen ließ, und der Speisen und alles andern über ihm zu vergessen schien. Es kam kein Tischgespräch auf, oder mein Oheim überhörte es. Er zählte die Schläge seines Herzens, und glaubte auch die seiner Nachbarin hören zu können. Mit einem Male hatte er ihre Hand gefaßt, und der Druck schien zugleich kalt und feurig zu seyn. Sie wandte nun ängstlich und erwartend ihren Lockenkopf zu ihm. Da schien die Thurmglocke schlagen zu wollen, und Aennchen ergriff ein Glas und rief: „was wir lieben!“ — Mein Oheim leerte das seinige, rief: „dich liebe ich!“ preßte ihre Hand an seine Lippen, und wollte eben die Arme um das schöne Mädchen schlingen, als — der verdammte Koch wieder durch die Thüre stürzte, ein Bündel Schierling in die Schüsseln und Gläser warf, und mit wüthender Gebärde und den Worten: „daraus wird nichts“, die Kelle schwang, und damit gegen die erschrockenen Mädchen losstürmte. Die meisten fielen mit ihren Schemmeln zu Boden und verkrochen sich unter den Tisch. Als der Koch aber auch Aennchen mit der Kelle geschlagen hatte, rannte mein Oheim in sein Zimmer, und kehrte mit Säbel und Pistole bewaffnet, sie zu beschützen, zurück. Der Koch aber rannte noch immer, wie ein Tollhäusler, mit ungeheuren Schritten rund um den Tisch. Da hielt sich mein Oheim nicht länger, und feuerte das Pistol auf ihn ab. Statt aber zu fallen, lachte der Koch höhnisch auf, rannte noch schneller als zuvor, und lief dann plötzlich zur Thüre hinaus. Aber mein Oheim, ergriffen von einem wunderbaren Muthe, welcher das Entsetzlichste aufsucht, um dem Entsetzlichen zu entgehn, ergriff einen Armleuchter, und stürzte ihm durch die Steinbilder der sieben Mädchen nach. Der Koch flog die Bodentreppe hinauf, mein Oheim berührte im Verfolgen kaum die morschen Stufen. Die Fledermäuse flatterten durch sein Licht. Es ging immer höher. — Plötzlich reckte sich der Koch mit den dürren langen Armen, der Hals wurde immer länger, ein rother Streif herum sichtbar, und mit einem Male fiel der ganze Kopf ab, und rollte die Treppe hinunter, dem Verfolger entgegen;

aber der Koch langte sich ihn wieder mit der Kelle. Als sie zur höchsten Spitze des Daches gekommen waren, entschlüpfte der Koch durch eine Lücke, und rutschte von außen das steile Dach herab. Mein Oheim folgte ihm mit dem Säbel und dem Leuchter. Beide jagten sich auf der bleiernen Dachrinne, bis der Koch wieder hinein und in den untersten Dachboden des Flügels sich flüchtete. Hier konnte er nicht weiter fliehen, und schien zum äußersten Kampfe bereit. Er stellte sich auf die Hände, und ergriff seinen Kopf, um ihn dem Feinde entgegen zu schleudern. Mein Oheim sagt in dieser Schrift: „Es giebt Augenblicke, wo man sein Alles für Nichts wagt, wo man mit der ganzen Welt, mit der Zukunft und mit der Vergangenheit kämpfen möchte, um grade nichts mit sich und dem Augenblicke zu schaffen zu haben. Ein solcher Muth der Exaltation der Phantasie und aller Leidenschaften trieb mich an, bis ins Innerste der entsetzlichen Erscheinung zu dringen, um die ungeheure Furcht in mir zu übertäuben. Wie Kinder, wenn sie im Dunkeln sich allein befinden, laut sprechen und singen, um dem Gedanken an Angst keinen Raum zu lassen, so hieb ich mit meinem Säbel fieberhaft um mich, und immer tiefer in den furchtbaren Winkel hinein.“ — Bald hatte er das Licht ausgehauen, und schlug deshalb nur immer stärker, er fühlte auch den Widerstand immer heftiger werden, und erhielt Streiche auf Gesicht, Brust und Arme. Auch Steine oder Kugeln trafen ihn, bis endlich jede Lebenskraft von ihm wich.

Von dem Schusse aus dem Schlafe aufgeschreckt, durchsuchten die männlichen Hausbewohner den alten Schloßflügel. Sie fanden zu ihrem Schrecken die Stube und das Bette des Fremden leer. In dem daran stoßenden Zimmer schien eine Pistolenkugel durch eine Tapetenthüre gegangen zu seyn. Endlich sahen sie auf dem Staube des Bodenflures die Fußtritte, und fanden endlich den Fremden selbst, in Schweiß gebadet, leblos, unter dem äußersten Dachflure, mit gezogenem Säbel liegen. Nachdem sich mein Oheim etwas erholt hatte, fragte er: ob das Gespenst noch dastände? Als ihm das Gegentheil versichert wurde, schlug er langsam die Augen auf, und blickte verstört umher. Der Gutsbesitzer wollte lächeln, mein Oheim aber sagte mit fester, doch leidenschaftlicher Stimme: „Herr Baron, ich habe nie im Leben die Furcht gekannt; aber dort, wo Sie stehen, grinste mich das Gespenst an, und ich sah ihm so deutlich ins Gesicht wie Ihnen.“ Er erzählte hierauf, was ihm mit dem Koche begegnet war. Der alte Verwalter kreuzte sich, und er mußte, mit wie drohenden Mienen auch der Baron neben ihm stand, seinen Gedanken Luft machen: „Mein gnädiger Herr! was Hunderte gesehen haben, ist nicht wegzuleugnen; aber ich fürchte, der böse Geist wird immer mehr gereizt, je verwegner wir sein Daseyn bestreiten.“ — Mein Oheim versicherte, er habe keine Ruhe, bis er mehr von seinem Gegner wisse, und der Baron antwortete ihm jetzt selbst: Ein Koch, der einst seine Herrschaft auf diesem Schlosse vergiftet habe, und darauf hingerichtet worden, solle noch immer ohne Ruhe umher irren, und, wie ein Träumender die Geschäfte des Wachenden, jetzt im Tode, was er im Leben vollbracht, noch immer ausüben. „Und — schloß der Baron — die Geschichte ist eben so gewiß wahr, als Sie, mein werther Gast, von ihm heut Nacht geschlagen und mit Kugeln geworfen sind.“ Er lächelte, und zeigte auf das ganz durchlöcherte Dach,

durch welches ein hoher Kastanienbaum von außen her seine Zweige hereingestreckt hatte, und auf den Boden, wo viele Kastanien und abgehauene Zweige zerstreut lagen. Es war klar, daß mein Oheim, als er mit dem Säbel um sich gehauen, zugleich die Zweige und hangenden Früchte dergestalt geschüttelt hatte, daß sie gleichfalls auf ihn schlagen und herabfallen mußten, und so die heftige Gegenwehr verursachten.

Etwas blaß kam mein Oheim am nächsten Morgen zum Frühstück. Er vermied sorgfältig, von dem nächtlichen Vorfalle zu sprechen, um nicht abermals von dem Baron ausgelacht zu werden, und auch der letztere war bemüht, die Unterhaltung auf heitere Gegenstände zu lenken. Indessen wartete er mit Sehnsucht auf den Augenblick, wo er Aennchen allein sprechen könnte. Er flüsterte ihr deshalb zu: Sie möchte im Saale bleiben, wenn die andern sich entfernt hätten; worauf die Schöne nur durch hohes Erröthen antwortete. Als sein Wunsch endlich erfüllt war, faßte er ihre Hand, und sprach: „Liebes Aennchen, Du hast —“ — „Du? mein Herr?“ fragte verwundert die Schöne. — „Ja, liebes Aennchen — sagte mein Oheim — weshalb willst Du mich anders bei Tage nennen, als in der vergangenen Nacht, wo ich Dein Gast war? Warum willst Du vor deinem Vater verbergen, was Du mir offen in der Nacht vor deinen Schwestern eingestanden hast? Du liebst mich, und ich liebe Dich, das wollen wir noch heut offen aller Welt sagen, und nicht erst das unheimliche Dunkel der Nacht abwarten.“ — „Mein Herr! ich glaube Sie träumen noch,“ rief Aennchen wie unwillig aus, stand plötzlich auf, und ging schnell zur Thüre hinaus. Meinem Oheim fiel dieses Benehmen auf, er hatte am Tage weiter keine Gelegenheit, Aennchen allein zu sprechen, und wartete dafür nun mit desto größerer Sehnsucht auf die Nacht, obgleich, wenn er sich ernstlich prüfte, er nicht wußte, ob er ihre Erscheinung wünschen oder nicht wünschen solle.

Er that, halb angezogen im Bette liegend, kein Auge zu. Die Wandschränke, aus welchen sich die Fräuleins vermuthlich heimlich die Ingredienzien zu ihren nächtlichen Mahlzeiten geholt hatten, wurden wohl aufgemacht und zugeschlagen, aber die Schönen ließen sich nicht sehen und hören. Nach Mitternacht tobte zwar der verdammte Koch durch das Zimmer, und drohte mit der Kelle nach dem Bette; als aber mein Oheim mit dem Säbel ihm wieder drohte, entfernte sich die Erscheinung schleunigst, und die übrige Nacht war völlig ruhig.

(Die Fortsetzung folgt.)

Domherren zu Grünberg.

Heinrich von Waldau erhielt vom Herzog Heinrich zu Schlesien, Crossen und Glogau, dessen Marschal er war, den vierten Theil von Pohlnisch-Kessel (Keysel) geschenkt. Er verkaufte diesen vierten Theil im Jahr 1471 wiederkäuflich an den Probst und die Domherren zu Grünberg für 400 gute Ungarische Gulden, und unter der Bedingung, daß sie alle Quatember für die Seelen seiner Frau und ihrer Eltern einen Dreißigsten (??) lesen, und alle Jahr mit Rath und Wissen des Raths zu Grünberg vier Stück Tuch an arme Leute, wo es am allernöthigsten seyn würde, vertheilen sollten, so lange sie das Guth

ruhig besitzen, und die Einkünfte davon ziehen würden. Sollte das Guth aber durch Brand u. s. w. verderbt werden, und die Einkünfte davon zum Theil wegfallen, so sollten die Domherren nur so viel Tuch austheilen, als sie davon im Verhältniß der Einkünfte gewißenhaft und redlich geben könnten. Im Fall das Guth für die 400 Gulden wieder eingelöset würde, sollten die Domherren für die genannte Summe andere Güther kaufen, und dann „solch obgenannt Testament halten und anrichten, auch in der Mitte der Predigt aller, seiner Frau und ihrer Eltern Seelen gedenken."

D. Wartenberg. Sickel.

Miscellen.

Ein angesehener Einwohner von Thames in England wettete am 11. Juli, daß er den ledernen Schurz eines Böttchers, in Butter gebraten, aufessen werde. Er gewann nicht nur die Wette, sondern aß die Schnüre noch obenein.

* * *

Vor Kurzem stieß der Verwalter Buchheim aus Deutzen in Sachsen mit seinem von ihm gut dressirten Jagdhunde auf einen im Fluße verunglückten Knaben. Der Verwalter, ohne jedoch auf den Hund zu achten, reicht dem Knaben seinen Stab zu, und ruft, da er noch einige Schritte entfernt ist, mit starker Stimme: Komm hierher und halte dich fest an! Der Hund aber meint, dieser Ruf gelte ihm; mit einem Sprunge gelangt er zu dem Knaben, welcher ihn mit den Armen umschlingt, und bringt ihn nicht ohne Anstrengung ans Ufer, wo er ihn zu den Füßen seines Herrn nieder legt.

Charade.

Viel mußt Du, Leser, bei der Ersten rathen,
Denn sie bedeutet wenig wahrlich nicht;
Leicht wirst Du schon die Zweite finden,
Sie ist ganz einfach und durchaus nicht schwer,
Doch muß sie wie ein Traumbild schwinden,
Kommt ihr die Erste jemals in die Quer.
Mein Ganzes, ein bekanntes deutsches Wort,
Ist in des Zweiflers Mund am rechten Ort;
Doch mag ich meinen Weg nicht mit Dir gehn,
Läßt Du's im Glauben Dir zur Seite stehn.
Bin ich vielleicht Dir nun noch unbekannt?
Schau her, der Dichter war schon so galant,
Hat deutlich Wort und Sylben Dir genannt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Maulschelle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Hazardspiele betreffend.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß die gesetzliche Bestimmung allgemein bekannt ist, nach welcher Hazardspiele nicht getrieben werden sollen; allein es scheint, daß die Strafe, welche die Uebertreter dieses Gesetzes treffen soll, weniger bekannt ist, weil sonst dasselbe schwerlich verletzt werden

würde, welches hie und da noch geschieht. Wir erneuern daher zur ernstlichen Warnung hiermit die diesfällige Bekanntmachung.

Die Allerhöchste diesfällige Verordnung vom 8. Februar 1817 lautet wörtlich also:

Die Vorschriften des Allgemeinen Landrechts Thl. II. Tit. XX. §. 1298. bis 1307. wegen der Hazardspiele, sind bisher auf solche Fälle angewendet worden, in denen die bestimmte hohe Geldstrafe mit dem möglichen Gewinn in keinem Verhältniß steht, und von dem Schuldigen nach seinem Stande und seinen Vermögensumständen nicht beigetrieben werden kann. Dies ist der Absicht des Gesetzes zuwider, und Ich will daher, daß für diese Fälle, wohin besonders das Spielen verbotener Spiele in Tabagien gehört, folgende Bestimmungen zur Anwendung kommen sollen:

1) Jeder Spieler wird mit einer Geldstrafe von Zehn bis Hundert Thaler, oder im Unvermögensfalle mit Gefängniß von 14 Tagen bis zu sechs Monaten belegt.
2) Gast- und Kaffee-Wirthe, welche verbotene Spiele bei sich dulden, trifft dieselbe Strafe, jedoch im geschärftern Grade. Im Wiederholungsfalle verlieren sie außerdem ihr Gewerbe.

Das Staats-Ministerium hat die Bekanntmachung dieser Bestimmungen zu verfügen.

Berlin den 8. Februar 1817.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.

Sonach ist die geringste Strafe, womit das Spielen verbotener Spiele in Tabagien rc. bei dem niedrigsten Einsatze an jedem Spieler geahndet werden soll, Zehn Thaler Geld- oder 14tägige Gefängniß-Strafe.

Erlaubte Kartenspiele sind: L'hombre, Tarok, Boston, Whist, Triset, Solo, u. s. w. Verbotene oder Hazardspiele: Faraon, Onze-et-demi, Vingt-et-un, Trischaken, Stoßen, Würfeln rc. Auch wird nach §. 1032. Thl. II. Tit. XX. des Allgemeinen Landrechts das Wetten oder Pariren, wenn es auch bei erlaubten Spielen geschieht, den Hazardspielern gleich geachtet und bestraft.

Grünberg, den 21. August 1825.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das dem Schneider Friedrich Kleß gehörige Wohnhaus Nr. 402 im 4ten Viertel, taxirt auf 229 Rthl. Courant, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 10. September d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 22. July 1825.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Privat-Anzeigen.

Einem geehrten Publikum und meinen resp. Kunden mache ich bekannt, daß vom 1. k. M. ab die von mir gefertigten Backwaaren zu folgenden Preisen in Cour. verkauft werden, als:

1)	a. 22 Loth waizne Backwaaren (Semmel) . . .	für 1 Sgr.	
	b. 11 Loth dergl	= —	6 Pf.
2)	a. 1 Pfund 8 Loth fein Brod	= 1 Sgr.	
	b. — 20 Loth dergl.	= —	6 Pf.
3)	a. 8 Pfund hausbacken Brod	= 4 Sgr.	6 Pf.
	b. 5 Pfund 8 Loth dergl.	= 3 Sgr.	
4)	6 Pfund schwarz Brod . . .	= 2 Sgr.	

Bestellungen von Kuchenbackwaaren so wie von hausbacknem Brodte werden ebenfalls übernommen und prompt und zu den billigsten Preisen besorgt.

Grünberg den 25. August 1825.

Carl Gomolky.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mich mit allen Sorten couleurten und weißen Handschuhen, Beinkleidern, allen Sorten Hosenträgern, Halsbinden, Strumpfbändern, Leibgürten, Rückenhaltern, Pompadours, Tabaksbeuteln, Bettdecken, Ballons u. s. w.; auch übernehme ich das Waschen

Dänischer und glaßirter Handschuhe. Den Herren Aerzten offerire ich die Anfertigung aller Arten von Bandagen auf Netz- und Leistenbrüche und Suspensorien.

J. Wolinski,
Handschuhmacher und Bandagist.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 12. August: Dem Tuchm. Mstr. John eine Tochter, Johanne Caroline Amalie.

Den 13. Dem Böttchermstr. Körner ein Sohn, Heinrich Albert.

Den 14. Dem Bürger und Holzschneider Kurze ein Sohn, Johann August Reinhold.

Den 15. Dem Tuchm. Mstr. Püschel ein Sohn, August Reinhold.

Den 17. Dem Einwohner Christian Wuttke in Drenkau ein Sohn, Carl Heinrich August. — Dem Tuchm. Mstr. Christ. Heinrich Pilz eine Tochter, Ernestine Henriette. — Dem Tagelöhner Liebig ein Sohn, Johann Heinrich.

Den 19. Dem Tuchm. Mstr. Girnth ein Sohn, Carl August Reinhold.

Den 22. Dem Victualienhändler Frömbsdorf ein Sohn, Johann Gustav. — Dem Tuchscheer-Gesellen Carl Joseph Bartsch ein Sohn, Johann Eduard.

Getraute.

Den 23. August: Der zukünftige Bürger und Tuchm. Mstr. Johann Gottlob Simbaske, mit Jgfr. Johanne Juliane Kahl, des Tuchm. Mstr. Joh. Christ. Kahl jüngsten Tochter. — Der Tuchm. Geselle Carl Bernt, mit Maria Magdalena Franciska Weygant.

Den 24. Der hiesige Bürger und Kaufmann Gustav Heinrich Schreiber, mit Joh. Henriette Dorothea Stürmer, des Kämmerei-Kassen-Kontroll-Assistenten Nicol. Heinr. Stürmer zu Breslau zweiten Tochter zweiter Ehe.

Gestorbne.

Den 17. August: Des Tuchm. Mstrs. Jerem. Gottlob Leutlof Tochter, Juliane Florentine, 7 Wochen, (Stickfluß).

Den 19. Des Tuchm. Mstrs. Gottlob Benj. Senftleben Sohn, Carl Gustav, 3 Jahr 2 Monat 21 Tage, (Folgen der Rötheln). — Des Einwohners Gottfried Adam in Sawade Sohn, Gottfried, 3 Wochen, (Krämpfe).

Den 24. Des Victualienhändler Sam. Ferd. Frömbsdorf Sohn, Johann Gustav, 2 Tage, (Stickfluß).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 22. August 1825.		Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Mittler Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Geringster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	7	6	1	6	—	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	20	7	—	20	—	—	19	4
Gerste, große .	= =	—	20	—	—	—	—	—	19	3
= kleine .	= =	—	17	1	—	16	6	—	16	—
Hafer	= =	—	13	9	—	13	3	—	12	10
Erbsen	= =	—	28	7	—	26	9	—	25	8
Hierse	= =	1	7	6	—	—	—	1	6	3
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	9	—	20	—
Stroh	das Schock	3	12	10	3	5	—	2	25	9

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.